

CAMPHORA OFFICINARUM.

ENNEANDRIA MONOGYNIA.

CAMPHORA.

Der Kelch 6- oder 5-spaltig; die Zipfel nach dem Verblühen abfallend. Staubgefäße 12, in zweifacher Reihe, die drei innern wechselsweis unfruchtbar, die fruchtbaren an der Basis jederseits mit einem Drüschchen. Die Staubkölbchen 4-fächrig. Die Beere unterstutzt von der kreiselförmigen Basis des Kelches.

Camphora officinarum mit dreinervigen, oberhalb leuchtenden, an den Achseln der Hauptnerven eindrisigen Blättern, blattachsel- und endständigen, doldentraubigen, nackten Rispen und auferhalb kahlen Blumen. (*C. foliis triplinerviis supra lucidis, axillis nervorum primariorum uniglandulosis, paniculis axillaribus terminalibusque corymbosis nudis, floribus extus glabris.*)

Camphora officinarum. C. Bauhin. Pin. p. 500; C. G. Nees ap. Wallich Plant. Asiat. Rar. T. II. p. 72.

Laurus Camphora. Linn. mat. med. p. 107. — Willd. spec. Plant. P. II. I. p. 478. n. 3. — Persoon Synops. I. p. 448. n. 4. — Blume Bydragen p. 533.

Laurus Camphorifera. Kaempfer Amoen. Exot. p. 770. t. 771.

Persea Camfora. Spreng. Syst. veg. Vol. II. p. 268. n. 5.

Cinnamomum Camphora. Fr. Nees Handb. d. Med. Bot. II. p. 430. — Offic. Pfl. Bd. II.

Kampherbaum, Kampherlorbeer.

Wächst in China und Japan.

Blühet im Mai und Juni, und bringt die Früchte im November und December zur Reife. †.

Der Stamm aufrecht, stielrund, von einer auferhalb mehr grauen, innen braunen Rinde bedeckt, mit dem vielästigen Wipfel einen sehr ansehnlichen Baum bildend, der ein weißliches, röthlich-marmorirtes, nach Kampher riechendes Holz enthält. Die Aeste aufsteigend, vielästig. Die Aestchen blattachsel- oder gipfelständig, mit weißem Mark erfüllt, sehr stark nach Kampher riechend. Die Knospen blattachsel- oder gipfelständig, von mehreren Schuppen bedeckt, mehr oder weniger gestielt, die untern Knospenschuppen bei den jüngern Aesten lange sitzen bleibend.

Die Blätter meist wechselsweis, drei bis fünf Zoll und darüber lang, einen Zoll und darüber breit, meist eirund, zuweilen eirund-länglich, an der Basis keilförmig, an der Spitze mehr oder weniger lang zugespitzt, lederartig, immergrün, oberhalb leuchtend, gelblich-grün, unterhalb weißlich, über der Basis dreinervig. Jeder der beiden Achseln der Hauptnerven, zuweilen auch die Achseln der untern am Rande der Basis des Blattes verlaufenden Nerven mit einem Drüschchen, welches auf der obern Seite des Blattes von einer kleinen dreieckigen, flachen Erhabenheit bedeckt erscheint, auf der untern Seite des Blattes aber unbedeckt ist. Blattstiele gerinnet, $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{4}$ lang.

Die Blumen klein, zuweilen getrennten Geschlechts, rispenständig.

Die Rispen blattachselständig oder, wenn das Blatt unter ihnen verkümmert, astständig, doldentraubig, abwärts stehend, ziemlich lang gestielt, aber weit kürzer als die Blätter, fünf- bis zwanzig- und mehrblumig. Der gemeinschaftliche Blumenstiel kahl, die besondern dreitheilig, oft durch Verkümmern zweitheilig oder ungetheilt.

Der Kelch meist sechstheilig, sehr häufig durch Verwachsen zweier Zipfel 5-theilig, hellgrün, am Grunde bleibend; Zipfel eirund, oft ungleich und einige davon fast verkümmert, länger als die Staubgefäße, innen zottig-seidenhaarig, vertieft, nach dem Verblühen abfallend.

Die Staubgefäße zwölzfällig in doppelter Reihe, die der innern Reihe denen der äußern gegenüber, drei der innern kürzer, unfruchtbar. Die Staubfäden der fruchtbaren Staubgefäße spatelförmig, am Ende abgestutzt, die der unfruchtbaren fast umgekehrt-herzförmig, die der drei innern fruchtbaren Staubgefäße über der Basis jederseits mit einem kurzgestielten, fast nierenförmigen, drüsenähnlichen Körperchen. Staubkölbchen am spatelförmigen Ende des Staubkölbchens befindlich, vierklappig, wie bei *Cinnamomum*.

Der Stempel. Der Fruchtknoten überständig, eiförmig-rundlich, einseitig. Der Griffel etwas länger als der Fruchtknoten und die Staubgefäße. Die Narbe fast scheibenförmig, schwach ausgerandet, schwach vertieft.

Die Frucht eine von der kreiselförmigen, am obern Rande abgestutzten Basis des Kelches unterstüzte, rundliche, bei der Reife schwarzrothe und glänzende, einsamige, fleischige, stark nach Kampher und Zimmt riechende und schmeckende Beere von der Größe einer Erbse.

Der Same rundlich, ölig.

Man bereitet in China und Japan aus allen Theilen des Baumes den Kampher, indem man sie zerkleinert und in einem eisernen, oben mit Binsen- oder Reis-Stroh gefüllten Kolben thut, mit Wasser übergießt und das Wasser längere Zeit sieden läßt, worauf sich der Kampher sublimirt und an das Stroh ansetzt. Durch diesen Prozeß erhält man den Rohkampher (*Camphora cruda*) in Form graulicher, öligfeuchter, mehr oder weniger unreiner Körnchen, die nach Europa gebracht raffinierten, für den Gebrauch geeigneten Kampher zu bekommen. Der raffinierte Kampher kommt in runden, 1—2 Pfund schweren Broden vor, verbreitet einen starken durchdringenden eigenthümlichen, aromatischen Geruch, zeigt ein körniges Gefüge, läßt sich in kleine Stücke zerbröckeln, terlich und kühlend. An der Luft verdunstet er allmähig. Er entzündet sich leicht und brennt mit heller Flamme. Bei 110° R. wird er dünnflüssig, öllartig, kocht und verflüchtigt sich in Dämpfe, welche in einem kühlen Raume sich zu weissen Blumen oder festen Massen verdichten. Wasser löst vom Kampher nur einen kleinen Antheil auf; man kann ihn aber mittelst Zucker, Gummi oder Eigelb in größerer Menge mit Wasser vermischen. Alkohol löst den Kampher leicht, und wenige Tropfen von Weingeist machen den Kampher fähig, pulverisirt zu werden. Schwefeläther, fette und flüchtige Oele, concentrirte Schwefelsäure und concentrirte Essigsäure lösen ihn auf, dagegen ist er in Alkalien unauflöslich. Ein Zusatz von Wasser scheidet den Kampher aus geistigen Auflösungen, und durch wiederholte Destillation mit Salpetersäure wird er in Kamphersäure verwandelt. Nach Göbel besteht er aus Kohlenstoff 74,67; Wasserstoff 11,24; Sauerstoff 14,09. Ueberhaupt ist er eine den ätherischen Oelen verwandte Substanz.

Der Kampher wurde bereits von den Arabern (aber nicht von den Griechen und Römern) gebraucht, und gilt mit Recht als eins der kräftigsten, selbst unentbehrlichsten Heilmittel.

Innerlich wirkt er in kleinen Gaben beruhigend, in größern reizend und belebend auf das Nervensystem, reizend auf das Gefäßsystem und diaphoretisch, die Resorption befördernd und antiseptisch; überdies stimmt er die Geschlechtsthätigkeit auf eigenthümliche Weise herab, und ist wurmwürdig. Außerlich angewendet wirkt er antiseptisch, gelind reizend, und befördert die Resorption. Innerlich gebraucht man ihn in Pulverform, am besten mit *Pulv. gummosus* zu 1—5 Gran p. d. (nur mit Vorsicht in größeren Gaben); häufig wird er in Emulsionen, Pillen und Auflösungen (z. B. in Aether und Essig), seltener in Bissen benutzt. Außerlich bedient man sich seiner zu Räucherungen, Riechmitteln, Dunstmitteln, Kräuterkissen, Einstreupulvern, Augenpulvern, Lintationen, Verbandwässern, Bädern und Waschungen. Man wendet ihn innerlich gegen Nervenleiden mit dem Charakter torpider Schwäche, gegen manche Formen von Lungenentzündung, akute Hautausschläge mit nervösem oder fauligem Charakter, akute Rheumatismen, Gicht, Krämpfe, Gemüthskrankheiten mit abnormer Aufregung des Geschlechtstriebes, Brand, Erfrierungen, schwarzen Staar, Schwäche der Geschlechtstheile, bei Pollutionen, anfängender Rückendarre u. s. f., äußerlich braucht man ihn bei Verhärtungen, Extravasaten, Exsudaten, Schwäche der Geschlechtstheile u. s. f.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein blühender Zweig des Gewächses nach einer von Hayne hinterlassenen Zeichnung.

Fig. 1. Der Kelch in natürlicher Größe. 2. Derselbe vergrößert. 3. Eine ausgebreitete Blume vergrößert. 4. Ein einzelner vergrößerter Kelchzipfel. 5. Ein Staubgefäß der äußern Reihe vergrößert. 6. Ein fruchtbares Staubgefäß der innern Reihe mit den nierenförmigen Drüsenkörperchen, vergrößert. 7. Eins der unfruchtbaren Staubgefäße der innern Reihe vergrößert. 8. Der Stempel vergrößert. 9. Die stark vergrößerte Narbe. 10. Der sehr stark vergrößerte, der Quere nach durchschnitten, einyige Fruchtknoten. 11. Zwei etwas vergrößerte Früchte. 12. Eine aus der bleibenden, kreiselförmigen Basis des Kelches (a) herausgenommene Beere (b), beide vergrößert.